

Die Böttcherstraße in Bremen.

Zu ihrer Einweihung am 2. Juni 1927.

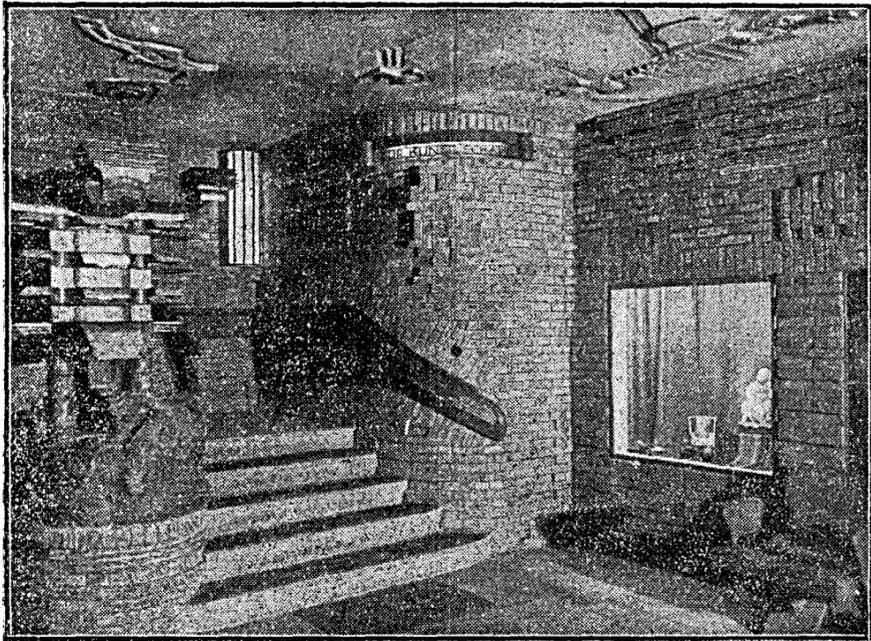
Von Engen Hartmann.

Im Zusammenhang mit der gestrigen Hundertjahrfeier der bremischen Hafenstadt Bremerhaven, über die wir im politischen Teil der heutigen Nummer berichten, werden die folgenden Ausführungen besonders interessieren:

Dieses Straßenmuseum ist etwas Einmaliges. Mäzenatenaune? Künstlernothilfe? Beides und noch mehr. Ludwig Roselius, ebenso Kaufmann wie Weltmann (was keine Tautologie

heimlich-behagliche Pflegestätte niederländischer Volkskunst. Alte Schmuckgegenstände, Bilder, Geräte verzieren heute die idyllischen Räume, und mancher gute Humpen ist inzwischen die durftigen Köhlen hinuntergestoßen.

Die rechte Straßenseite ist das Werk der Bremer Architekten Scotland und Runge. Die ungewöhnlich stark verzettelte Form dieser Straßenseite stellte große Anforderungen an die Elastizität der Architekten. Die neue Straßenseite führt eine feingeschwungene Linie, die den Sinn der Böttcherstraße als enge Verbindungsgasse zwischen dem Bremer Marktplatz und dem alten Martinitirchhof besonders unterstreicht. Die



Hauseingang im Stil der Straße.

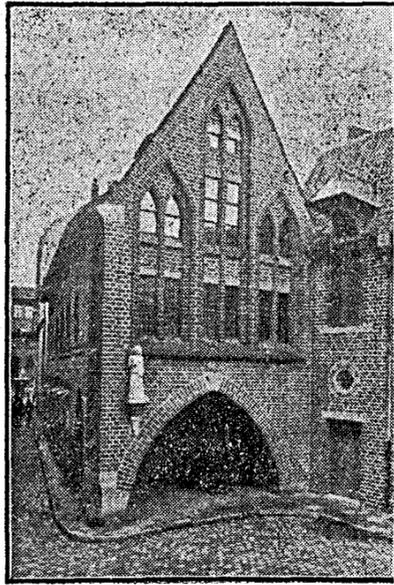
ist), der Vater aller entgifteten Kaffeebohnen, hat diese Straße geschaffen. Sie war seine Idee; sie kostete auch kein Geld und das ist schließlich der nervus rerum. Ein „lebendes Museum“ wollte er aus der Böttcherstraße, aus der winkligsten Ecke Bremens gleich hinter dem Schütting machen. Ueber drei Jahre wurde gebaut, gegraben, gefeilt, gemeißelt. Monate hindurch war die Böttcherstraße mit Geröllmassen, Steinhaufen und Gerüsten verbarrikadiert. Niemand wußte, was hinter den verholzten Bretterwänden beabsichtigt wurde. Noch heute wird fertigert, ausgetüftet und vervollständigt. Aber das Rätsel hat sich gelöst. Das Gesicht der Straße ist fertig, sie ist eine Vision des Heute geworden, ein „lebendes Museum“, eine Mischung von Romantik und ungebundener Zeitkunst.

Der eigenwillige Worpweder, Bernhard Hötger, hat gleich am Eingang in die Böttcherstraße das „Paula-Becker-Moderlohn-Haus“ errichtet. Eine Kühne, bizarre Außenarchitektur erhebt sich unvermittelt an der steil gegen die Sonne gebauten Straße. Hötger haßt jede schulgemäße Harmonie, er ist Revolutionär und Todfeind aller traditionellen Speiserhaltigkeit. Eine in Lichtblischen getauchte Serpentinertreppe führt in die von schlichtfarbigen Konturen zerteilten Räume der Paula-Becker-Moderlohn-Ausstellung, die in einigen Tagen eröffnet wird. Raffiniertes Flachscheibensicht trennt die matt erhellten Räume von der beschatteten Mitte der Räume. Hötgers Stil ist überall Bewegung; er gebietet ihn. Wirre, kontrastierende Sichtausstellungen, durch unvermittelt herauspringende Klinker aufgerissene Wände, unregelmäßige Karmuren, der phantastische Schmuck der Decke und Wände, die Superlative in der Ausdrucksucht geben Hötgers Schaffen das Gepräge.

Das Paula-Becker-Moderlohn-Haus wird überragt von einer kapellenartigen Kuppel, in der Freilichtmaler arbeiten sollen; im Parterre befinden sich sieben Werkstätten „Zu den 7 Frauen“ in denen ein Tischler, Töpfer, Drechsler, Gläser, Metallarbeiter, Weber und ein Buchhändler kunstgewerbliche Gegenstände anfertigen und in einem anschließenden Verkaufsraum ausstellen. Die übrigen Räumlichkeiten dienen Kunstausstellungen.

Ein Nebenstück zum Paula-Becker-Moderlohn-Haus ist das nebenstehende, 1530 von einem Bremer Ratsherrn errichtete Niedersachsenhaus. Hier ist die Reimasse der Böttcherstraße. Auf dem Wege zu seinen Büros passierte Ludwig Roselius dieses Haus fast täglich. Eines Tages wurde er von der alten Frau Penmeyer, die das Haus bewohnte, an den Kaffeetisch geholt und gebeten, das alte Haus doch zu kaufen. Penmeyers, aus der Kunst der Tonnenmacher, hatten hier über 100 Jahre gehaust. „Unsere Vater Penmeyer haben Sie wohl noch gekannt“, erzählte die Alte beim Kaffeetrinken, „er hat hier vorm Haus immer seine Kässer zurecht gemacht. Einmal waren es so viele, daß niemand durch die Straße konnte. Die Straße ist ja man so schmal, aber unter altes Haus ist doch so wunderschön, und Vater hat es in der Franzosenzeit gekauft.“ Und Ludwig Roselius erwarb das Haus. Aus dem Haus der Backräume und Polsterkammern wurde eine

Räume dienen mannigfaltigsten Zwecken und bedingten sublimen Abwägungen, um z. B. das Nebeneinander eines „Museums für Väterkunde“ und eines Festsaals nach künstlerischen Gesichtspunkten möglich zu machen. Runge und Scotland lieben ruhige, getragene, runde Formen und verwenden Balkenwandung, Kachelstiepen, sanft gegliederte Laubengänge, spiralen- und kronenförmige Leuchter und einen gehörigen Schuß Biedermeier. Das St. Petri-Fischhaus gleicht mit seinen bemalten, leicht gotischen Fenstern einer versonnenen Kapelle. Die Treppenaufgänge beginnen breit und saugen so den Blick auf sich, während kleine und kleinste Erker und ein schattiger Säulengang die Einheitlichkeit der Fassade klug unterbrechen und so ein Vielerlei in das Einerlei schmuggeln. Runge und Scotland sind Meister zarter Farbentönung und zurück-



„Moderne Gotik“

haltender, distingulierter Ornamentik. Im bewußten Gegensatz zu Hötger, dem Aufbegehrenden, Zerrissenen, Zukunftspürenden.

Banausen haben diese Zwiespältigkeit in der Architektur bemängelt und sehen nicht ein, daß gerade durch diese Zwiespältigkeit das Typische der Böttcherstraße entstanden ist. Runge und Scotlands Bauten vermitteln die Tradition, ausgegorene Geschichte, problemlose Ausgeglichenheit, während Hötger der Architekt von morgen, ein Suchender und Neuerer ist. Das, was allen Kulturschnitten unseres Zeitalters das Charakteristische gibt: Der Kampf zwischen Altem und Neuem — hier in der Böttcherstraße, die man ein Kleinod Bremens nennen kann, ist es durch die Kunst der Architekten als Symbol fest-

gehalten worden. Besonders Hötger, der Revolutionär, wurde zur Zielscheibe heftiger Angriffe gemacht, denn er habe die Harmonie der Straße zerstört. Man versteht Man versteht die ablehnende Stellungnahme manches vor verebrenen noch mehr, wenn man feststellen muß, daß der von Ludwig Roselius verfaßte, am Eingang in der Böttcherstraße eingemeißelte Spruch sehr laut gewordenes Vergernis erregt hat. Der Spruch ist das Motto der Böttcherstraße und lautet: Dies ist das Paula-Becker-Moderlohn-Haus. Aus alter Häuser Fall und Umbau errichtet von Bernhard Hötgers Hand. Zum Zeichen edler Frau zeugend Wert, das legend steht, wenn tapferer Männer Heldenruhm verweht.

Dieser Spruch erregt Verdacht. Seither ist neben Hötger auch Ludwig Roselius verdächtig. Man versteht... Von wegen der ramponierten Heldenbrust...



Typisches Bild der Anwendung der modernen Bauweise unter Beibehaltung des alter Charakters